

Frigyés Karinthy

## **Ich mache eine Prüfung. Gegenstand: der Weltkrieg**

1916

Um drei Uhr nachmittags setzte ich mich in die Zeitmaschine und brachte sie in Gang: Die Schrauben und die Räder fingen an zu schnarren, die Uhrwerke, die die Tage, Monate und Jahre zeigten, kreiselten mit schwindelnder Geschwindigkeit. Meine Taschenuhr zeigte vier Uhr, als ich die Maschine abstellte, ich sah mich um, ich stand zwischen großen Häusern, auf einem kleinen Platz, es dünkte mir vage, als ob er der Kálvin Platz wäre, die Häuser waren es aber nicht. Ich warf einen Blick auf den Kalender: Er zeigte 2015, den vierten April.

Ich stieg aus der Maschine und ging auf gut Glück los. Menschen liefen eilig auf den Straßen, die Männer in breiten, ausgebeul-ten Röcken, die Frauen in engen Hosen. Einige sahen sich nach mir um, die Pärchen stießen sich mit den Ellbogen. In der Luft über meinem Kopf zuckten die Flugzeuge lautlos herum.

Einer von ihnen war so nah an mich gekommen, dass ich mich erschrak und in einen Hauseingang flüchtete, wo Marmorstufen auf den ersten Stock führten. Als ich mich ein wenig besann, sah ich mich um. Junge Männer liefen die Stufen auf und ab, sie waren mit Büchern, Heften beladen, eine offensichtlich aufgeregte und ruhelo-se Gesellschaft, sie bemerkten mein seltsames, unzeitgemäßes Aussehen gar nicht. Einen, der an mich vorbei wollte, fasste ich am Arm; als er sich rasch zu mir umdrehte, fiel ich fast vor Verwunderung um: Dieser junge Mann war mir ganz ähnlich. Nachdem ich meine Verwunderung überwunden hatte, fragte ich ihn höflich, in welchem Gebäude ich mich befand.

„Das ist das Gymnasium des 20. Bezirks“, antwortete er hastig und wollte weiterlaufen.

„Verzeihen Sie mir“, hielt ich ihn zurück, „bitte schauen Sie mich an, kommt es Ihnen nicht auch so vor, als ob wir einander sehr ähnlich wären?“

Er sah mich an und war ebenfalls verwundert.

„Doch, schon“, sagte er, „merkwürdig. Sie scheinen aber ein wenig älter zu sein als ich.“

„Ein wenig. Wie alt sind Sie?“

„Achtzehn. Übrigens, mein Name ist Pál Paczka.“

„Sind Sie sich da sicher? Ich dachte schon, dass ich mit einem meiner Urenkelkinder zu tun habe.“

Er sah mich mit einem Mitleid an, das meistens den Geisteskranken entgegengebracht wird. Dann zuckte er nervös die Schultern und wollte weitergehen.

„Wohin eilen Sie?“

„Ach, bitte“, sagte er, „ich stecke in der größten Schwierigkeit und Sie geben mir Rebusse auf. Ich gehe und erhänge mich.“

„Was ist denn passiert?“

„Was passiert ist?! In fünf Minuten habe ich mein Abitur in Geschichte, ich habe schon mein Thema gekriegt und ich weiß einfach nichts davon. Ich hatte keine Zeit, mich vorzubereiten. Der Weltkrieg von 915! Das einzige Thema, das ich nicht erlernt habe.“

Der Weltkrieg ... 915 (sagte ich mir) ... ach, dieser Bub hat Glück. Wenn er wüsste, dass er mit einem Augenzeugen spricht! Ich wollte schon anfangen, das ganze Thema in einigen Worten zusammenzufassen, doch da hatte ich eine bessere Idee. Armer Bub, ich rette ihn. Er wird schon ein braver Mensch sein, er ähnelt mir ja so sehr.

„Schauen Sie“, sagte ich ihm, „wir gehen in ein leeres Klassenzimmer und wechseln unsere Kleider. Sagen Sie kein einziges Wort, vertrauen Sie mir! Keiner wird es bemerken, wir sind uns so ähnlich. Ich gehe hinein und mache die Prüfung an Ihrer Stelle. Und Sie warten auf mich; haben Sie keine Angst, Gott hat mich geschickt, um Sie zu retten, junger Mann. Ein Wunder ist Ihnen geschehen.“

„Die Wissenschaft kennt keine Wunder“, sagte er verlegen.

„Gut“, sagte ich, „wenn Sie ihrer Wissenschaft so sehr vertrauen, dann gehen Sie und legen Sie die Prüfung ab.“

Das hat gewirkt. Nach fünf Minuten saß ich umgekleidet im Zimmer, an der Stelle von Pál Paczka, und freute mich schon auf meinen großen Erfolg in der Prüfung. Wir waren gerade rechtzeitig fertig geworden, in einer Minute wurde Pál Paczka gerufen.

Ich beeilte mich stolz zum Pult.

„Wissen Sie, woraus Sie antworten sollen?“, fragte der Lehrer streng.

„Ja, ich weiß“, antwortete ich mutig. „Aus dem Weltkrieg von 915.“

Ich wartete auf die Fragen aufgeregt und freute mich schon, dass ich präzise, perfekte Antworten gebe und meine Zuhörer mit meinem großen Wissen verblüffe.

„Also, Pál Paczka“, fing der Lehrer an, „sagen Sie mir, wie England Deutschland aushungern wollte!“

Ich öffnete den Mund und schließ wieder. Ach, verdammt, da haben wir's ... wie wollte es denn aushungern? Na, was soll's ... ja, gerade in der letzten Woche gab es einen schönen, großen Artikel in „Az Ujság“ darüber, ich wollte ihn auch lesen, aber meine Frau kam gerade an und forderte mich auf, Schuhe kaufen zu gehen, weil die Sohlen kaputt waren. Na bitte, meine Frau ruiniert mir das Abitur!

„Das wissen Sie also nicht“, sagte der Lehrer nach einer Minute. „Na, eine andere Frage. Wie verhielt sich Italien in dem Weltkrieg?“

Wie verhielt ... wie verhielt sich Italien ... tja, das würde ich auch gern wissen. Aber da bin ich wahrlich nicht die Schuld ... nirgendwo stand es klipp und klar beschrieben.

„Bitte, geben Sie mir eine andere Frage“, stotterte ich rot im Gesicht.

„Mir scheint, Pál Paczka, dass Sie sich nicht auf die Prüfung vorbereitet haben. Aber Sie kriegen noch eine Frage. Was besprach István Tisza mit dem deutschen Kaiser?“

„Im Januar, oder?“, fragte ich.

„Natürlich im Januar.“

„Na, was besprachen sie also?“, fragte ich neugierig, etwas aus der Rolle fallend.

„Was soll denn das?“, sprang der Lehrer auf. „Prüfen Sie mich oder prüfe ich Sie? Fort mit Ihnen, gehen Sie auf Ihren Platz!“

Jesus Maria, was wird mit dem armen Paczka geschehen? Ich flehte den Lehrer an, damit er noch eine Frage stellt. Nach langer Überredung gab er nach.

„Wo war Hindenburg im März?“, fragte er.

„Verzeihen Sie mir“, antwortete ich würdevoll, „es ist nicht meine Pflicht, das zu wissen, das wurde aus taktischen Gründen gar nicht öffentlich mitgeteilt.“

„Sie sind ganz dumm, wie ich sehe“, sagte der Lehrer. „Gehen Sie auf Ihren Platz zurück.“

„Eine einzige Frage noch, bitte!“, rief ich.

„Na gut, Sie wissen nichts, was Politik angeht. Vielleicht wissen Sie etwas von dieser Epoche aus kulturhistorischer Sicht. Sagen Sie mir ... sagen Sie mir, wer der größte Humorist dieser Epoche war!“

Ich atmete auf ... Pál Paczka, du bist gerettet! Triumphierend, ohne Zögern rief ich meinen eigenen Namen aus.

„Gehen Sie sofort auf Ihren Platz!“, brüllte der Lehrer und sprang auf. „Was für eine Frechheit! Er sagt einfach einen Namen,

den ich noch nie in meinem Leben gehört habe ... das ist doch wirklich unverschämt!“

Was soll ich sagen? Pál Paczka ist durchgefallen. Es geschah ihm recht.

*Aus dem Ungarischen von Michelle Horváth*